

Dr. Birgit Behrensen

Abschluss, Ausblick, Perspektiven für Niedersachsen

Es war äußerst spannend, im Rahmen dieser Tagung eine Verbindung von politischer und psychologischer Expertise zu erleben, die getragen ist von ganz unterschiedlichen Perspektiven auf das Problem eines angemessenen Umgangs mit traumatisierten Flüchtlingen.

Hervorzuheben sind zunächst einmal die im Laufe der Tagung verdichtet vorgestellten Fallbeschreibungen von der Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen beziehungsweise ihren Familien. An ihnen ist viel von dem deutlich geworden, welche direkten Folgen der Umgang mit Flüchtlingen auf deren psycho-soziale Lebenssituation und deren Sicherheitsgefühl haben kann. So kann der Umgang mit Flüchtlingen – hierzu zählt die Art der persönlichen Ansprache ebenso wie die Frage der Unterbringung und des gesamten Prozedere um das Asylverfahren – mögliche Re-Traumatisierungen auslösen. Dies gilt es, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, wenn politische Entscheidungen gefällt werden.

Konkret bedeutet es aber auch, dass es von entscheidender Bedeutung sein kann, ob ein Flüchtling in das Asylverfahren therapeutisch gestärkt hinein geht oder nicht – sowohl im Hinblick auf die Fähigkeit, dieses Verfahren durchhalten zu können, als auch im Hinblick auf die Fähigkeit, sich Dritten gegenüber glaubwürdig zu präsentieren. Dass es die Möglichkeit einer psycho-therapeutischen Behandlung gibt, stellt somit ein wesentliches Element der gesamten Asylsituation dar.

Gleichwohl wurde in den Beiträgen auch deutlich, dass die psycho-therapeutische Begleitung von Flüchtlingen oftmals den Rahmen dessen, was üblich und für alle machbar ist, übersteigt. Das generelle Problem, dass der reale Bedarf an psychotherapeutischer Begleitung oberhalb der Bedarfsplanung liegt, wirkt sich in der Gruppe belasteter Flüchtlinge besonders dramatisch aus.

Gebraucht wird Wissen um die genauen Hintergründe, um das Verhalten von Flüchtlingen jenseits von Stereotypen zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Wie im Laufe der Tagung mehrfach deutlich wurde, braucht es hierfür kein eigenes Paradigma für die Arbeit mit Flüchtlingen, sondern es braucht passgenaue, mitunter kulturbezogene Modifikationen.

Das Netzwerk traumatisierte Flüchtlinge setzt genau bei diesen Notwendigkeiten an, wenn es seiner Zukunftsvision als dezentrale vermittelnde Dienstleistungsagentur folgt. Die Probleme, die sich gegenwärtig abzeichnen, wurden im Rahmen der Tagung von Karin Loos deutlich benannt:

- Beschleunigung der Zeitabläufe für die Bedarfsfeststellung und Anerkennung der Bedarfsfeststellung landesweit,
- Berücksichtigung von Traumatisierung im Aufnahmeverfahren und in der Umverteilung,
- Verfahren der Gewährung von therapeutischen Maßnahmen bei ALG-Leistungen analog zu Kassenverfahren,
- Minimieren der vielen Situationen, in denen Traumatisierungen detailgetreu beschrieben werden müssen, ohne dass hierbei eine psycho-therapeutische Begleitung stattfindet,

- eindeutige und klare Kostenübernahme für Dolmetscher und Dolmetscherinnen,
- Kontinuität und Stabilität für die Arbeit des Netzwerks traumatisierte Flüchtlinge durch Landesförderung.

In der mit Politikern und Politikerinnen besetzten Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass parteienübergreifend Einigkeit in zwei Dingen besteht. Erstens besteht Einigkeit darin, dass die Probleme, die es bei der psycho-sozialen Versorgung von traumatisierten Flüchtlingen gibt, überwunden werden müssen – wenn auch die Wege einer solchen Überwindung oder auch dessen, wo es konkret schwierig wird, durchaus unterschiedlich gesehen würden. Zweitens besteht Einigkeit darüber, dass die Spezialisierung der Arbeit des NTFN der richtige Weg ist, um traumatisierten Flüchtlingen Zugänge zu den Leistungen zu ermöglichen, die sie für ihre psycho-soziale Stabilisierung benötigen. Dabei wurde auch die kostensparenden Funktion hervorgehoben, die die Arbeit des NTFN mit sich bringt.